

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 18 (1892)
Heft: 37

Artikel: Patriotismus
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-430710>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Und begrüße mit dankbarer Freud
Zedweden Versuch, zu beseit'gen
Die Noth und das Elend der Zeit.

Drum Dank auch dem Bundesrath,
Der, Cholera wegen, gebot,
Es sei sofort zu beseitigen
Das Elend, der Hunger, die Noth.

Nur schade, daß die Verfügung
Etwas im Dunkel ersicht,
Er vergaß ja den Besen zu geben,
Mit dem man die Dinge weg wünscht.



Patriotismus.

A.: „Aber, Herr Inspektor, wie konnten Sie behaupten, in den schweizerischen Schulen werde der Patriotismus auf 25 verschiedene Arten gelehrt!“

L.: „Dem Laien mag das allerdings unverständlich sein, wir Mathematiker aber argumentieren: Die vier Elemente, die im Worte Patriotismus enthalten sind, ergeben nicht weniger als 24 verschiedenen Permutationen und wenn Sie gefl. den ergänzlichen Versuch machen wollen, so . . .“

A.: „Also, wie Schiller sagt: Vier Elemente, innig geflekt?“

L.: „Gott bewahre, der Patriotismus ist kein Punch; manche aber machen einen Missmach daraus. Die Deutschschweizer packen ihn von hinten bei „Mus“ an, die Welschen aber von vorn bei „Pat“ (französisch geschrieben pâte).“

A.: „Herrlich, herrlich!“ sagt Saladin zu Nathan. Handelt es sich in der Erziehungskunst um so handgreifliche Dinge, so kann man dieselbe getrost Kindermädchen überlassen. Wozu das Muß, etwa um den Jungen fröhzeitige Sympathie für den Haberlack einzupflanzen? Ist das der ideale Beruf der Volksbildner?“

L.: „Kunst Gebulb! Das dritte Element tis, ein zwar nicht besonders gutes Latein, wie . . .“

A.: „Ja, wie es in Guern Gymnasien gelehrt wird! Und was soll endlich der Rest „rio“ bedeuten? etwa, was die fröhreise Jungmannschaft ohne, oder vielleicht trotz pädagogischer Einwirkung in Form von qualmender Rio grande zu sich stellt?“

L.: „Da sehen Sie, Herr Amtmann, was wir zwei allein schon aus dem Werke machen können; nun werden Sie sich auch nicht mehr über die „hundert wechselnden Gestalten“ wundern, wenn man 9000 Schulmeistern freie Auslegung anheimstellt. Der ächte, einzige wahre Patriotismus — denn es bleibt uns noch die 25. Art übrig — den ich verachte, ist der strikte Gegensatz zum Kantonalgeist, ich meine nämlich den eidgenössischen Patriotismus.“

A.: „Ja, sagen Sie nur Patriotismus! Darauf geht's hinaus. Ihr Herrn Scholarchen habt den Art. 27 als Eure Goldgrube erkannt. Im Thurgau ist die „Hölle von oben“ ständiges Thema, an die Verner Lehrerschaft ist ein diesbezüglicher Aufruf ergangen und die letzte Versammlung in Zürich . . .“

L.: „Ganz wie der alte Uttinghausen vorausgesagt hat:
im Thurgau hat's begonnen,
Die edle Bern erhebt ihr herrschend Haupt,
Die rege Zürich wassnet ihre Bünfte.“

A. (streicht sich über die Gläze): „Mir stünden die Haare zu Berg, wenn Sie nicht noch zuerst mit dem Volke zu rechnen hätten.“

L.: „Oh, das Volk! wie rechnet das?“

A.: „Seine Rechnung ist kurz und treffend: 27 ist = 3 mal „Nein“.“

Eine Reform.

Das Aluminiumboot „Mignon“ machte seine Probefahrt nach Thalwil und Küssnacht. Damit ist die Brauchbarkeit des Aluminiums für die Schiffahrt erwiesen.

Sehenswürdig wird man das Aluminium, dieses leichteste Metall, in dem Zache noch weiter verwenden und vielleicht sogar Leuchttürme von Aluminium bauen.

Dann müßten sie aber ihren Namen ändern und fortan Leuchttürme heißen.

Das ist ein Schöpfungsapparat,
Der Urquell steter Weltbeischwerden,
Doch man zwar eines Weibes satt,
Doch schwerlich — weibersatt mag werden!

St. Petrus und der heurige Hauser.

St. Peter spürte manches Jahr Langweil' am Himmelsthore,
Beforgte seinen Pförtnerdienst nicht mehr so con amore.
Es waren ihm seit langer Zeit die alten flotten Kunden,
Mit denen vor der Porta er gern plauderte, verschwunden.
Mitunter eine Alte vom „Girizzimoos“ der Frommen,
Und Leute von der Heilsarmee hab er gewöhnlich kommen.
Hohlwangige und pietistisch angehauchte Dichter,
Nur trübsalblafende und welschmerzgrämliche Gesichter;
Auch ausgebörrte Pädagogen mit dem Brillenglaß,
Doch keinen muntern Himmelspilger mehr mit rother Nase.
Auf einmal rief er: „Heureka! ich hab's! wie Archimedes.
Die liebe Sonne hat gefehlt für Jeden, Jede, Jedes.
Die liebe Sonne hat gefehlt besonders für die Neben,
Ich will doch dieß Jahr ihnen wieder wacker Sonne geben.“
So sprach er letzten Frühling und hat wirklich wahr gesprochen.
Die Sonne war vom schönen Mai bis jetzt am Sauerkuchen.
Der wird des Trinkers Herz erfreu'n und ihn zu Petrus lenken
Und dieser wird am Himmelsthore ihn noch mit Nektar tränken.
Wer Heurigen versucht, der wird im Tod noch lustig bleiben
Und Petro dann zum Dank die Zeit recht angenehm vertreiben.

Vorworte.

Mutter: „Nu, Bengli, du mußt dini Chleiber klopse, denn morn ist's Sundig.“

Bengli: „Ist nit nöthig, Mutter, der Schuelmeister het das Geschäft die Wache längste besorgt.“

Ervorwaltung.

Präsident: „Dir sit also zu 20 Jahr Buchthüs verurtheilt! Heit der no Depvis z' bemerket?“

Angeklagter: „I seje den Fall, es tödt mi ime Jahr, was Donners weit der de mit dene nünzliche afoh, wo überblibe?“

Ungereimte Reime.

Mädchen, wenn dein Schatz Husar ist, denke, daß die Treue rar ist;
Wenn es kalt im Februar ist, fern im Süden noch der Staar ist;
Theil dein Geld ein, wenn's Neujahr ist; trink ein Bier nicht, das nicht klar ist;
Iß die Wurst nicht, ob sie gar ist; zieh das Geld vor, welcheshaar ist;
Wo der Gründer große Schaar ist, geh nicht hin, weil dort Gefahr ist;
Unbestritten immer das ist, daß der Russen noch Barbar ist.
Dummer als ein Dromedar ist, wer nicht glauben will, was wahr ist;
Was im Hornung noch ein Baar ist, zählt zu Dreiern, eh Neujahr ist;
Wenn vor Alter weiß das Haar ist, bald des Lebens Inventar ist.

Zum Schnell sprechen.

Selten sehn Sie Scher Sähe sitzend sezen.

Briefkasten der Redaktion.



G. H. I. J. Packen Sie den Mann am Crätzchen und schleppen Sie ihn vor den Richter. Wenn Sie dann eine gute Gesundheit besitzen, nicht so leicht die Geduld verlieren und sich der Andere gegen Sie nicht wehrt, dann können Sie den Urtheilspruch noch ganz gut erleben. Im Mönchensteinerprozeß geht es allerdings länger. Aber es heißt, weil sich das Kapital in 14 Jahren verdoppelt, so wollen sie so lange warten, weil sie dann ein Mal weniger Entschädigung ausrichten müssen. Über die Richtigkeit dieser Meinung werden vorläufig fünf juristische Gutachten eingeholt. — Lucifer. Das haben wir auch schon gehört, aber ohne viel Erfolg; anderes zieht besser. Von einem Briefwechsel mit B. ist uns nichts bekannt. Besten Gruß. — L. S. I. U. Der Herr Pfarrer von Erlenbach hat alle Wirths in den Bann erklärt, weil in der alten Kirche die bereits allen kirchlichen Schmudes beraubt ist, über die Kirchweih gewirthet wurde. In hellen Scharen strömten die Durstigen herbei und allgemein lautete das Urtheil, so viel gesittigen Gehalt habe man dort noch nie gefunden. Das mußte natürlich den Herrn Pfarrer wundern und ihn zu einem Klagespiel hinziehen gegenüber solcher Profanation. Es ist auch in der That etwas stark von den eigenen Schäfchen, wenn sie sich derenweg vertreten und nachher bei den Reprimanden nur verschmitzt lächeln. Ja, das ist unglaublich bitter und wir wollen selber ernstlich auf gute Besserung hoffen; die Kanzel verdient's. Doch aber die Wirths diese Predigt nicht gehört haben, ist bedauerlich; es hätte sich da mancher an dieser frommen Eisigfabrik wärmen und seinen Wein daran verbessern können. — Jobs. Dank und Gruß. — C. S. Der Verner